

Projektleiter Dr. Issa Nafo



Den Spurenstoffen auf der Spur – in Dülmen

Ein Ansatz zum Gewässerschutz (fast) ohne Technik

■ Spurenstoffe im Abwasser – vor allem Rückstände von Medikamenten und Hormonen – gewinnen zunehmend Aufmerksamkeit nicht nur in unserer Region, da die oft langlebigen Substanzen in die Gewässer gelangen und dort auf Tiere und Pflanzen einwirken können. Eine perfekte technische Lösung zur Entfernung dieser Stoffe aus dem Abwasser gibt es bis heute nicht, auch wenn unser Haus auf mehreren Kläranlagen die gängigen Verfahren wie Membranfiltration, Ozonung und Aktivkohlebehandlung erprobt (EMSCHEr UND LIPPE berichtete in Ausgabe 4/2008). Denn sicher ist, dass keines der bisher praktizierten technischen Verfahren alle Stoffe zum überwiegenden Teil eliminiert. Deshalb wird in Dülmen jetzt ein neuer Weg gesucht, um den Eintrag von Arzneimitteln in den Wasserkreislauf „an der Quelle“ zu verringern: Vielleicht brauchen die Menschen gar nicht so viele Medikamente – oder andere? Wenn Ärzte und Apotheker dabei mitziehen, könnte dieser Ansatz gelingen.

Unter dem Motto „Den Spurenstoffen auf der Spur“ (DSADS) hat sich der LIPPEVERBAND zusammen mit namhaften Partnern aus Pharma-Forschung und Sozialwissenschaft an dieses Thema herangewagt. Ziel ist nicht mehr und nicht weniger als eine messbare Verringerung des Eintrags von Spurenstoffen ins Abwasser allein durch Verhaltensänderungen – Änderungen bei der Verschreibung von Medikamenten durch Ärzte, bei Beratung und Verkauf durch Apotheken, Änderungen beim Kauf, bei der Einnahme und letztlich Entsorgung von Medikamenten durch die Verbraucher. Völlig klar ist: Viele Dinge lassen sich kaum verändern. Die Gesundheit der Menschen geht in jedem Fall vor. Ein chronisch kranker Patient soll das für ihn lebenswichtige Medikament bekommen. Aber vielleicht kann dieses Medikament so weiterentwickelt werden, dass es in der Umwelt leichter abbaubar ist. Es liegt auf der Hand, dass dies ein eher langfristiger Prozess ist.

Daneben sollten aber auch Medikamente nur in einer Menge verwendet werden, die unbedingt sein

muss. Dr. Issa Nafo, bei 11-SF Projektleiter für DSADS, nennt ein Beispiel: „Das Denken „viel hilft viel“ ist meist nicht zielführend. Besser wäre, bei Salben das Knie nicht dick einzuschmieren, da das meiste in die Kleidung geht oder abgewaschen wird. Stattdessen können z.B. Mullaufgaben verwendet werden, die dann in den Hausmüll entsorgt werden können.“ Das klingt schon realistischer.

Potenzial für Veränderungen gibt es erst recht an der letzten Station vor dem „End of the pipe“: Damit am „Ende der Leitung“ – auf der Kläranlage – möglichst wenig Medikamentenreste mit dem Abwasser ankommen, müssen überzählige, nicht mehr benötigte Tropfen, Pillen und Salben wenigstens richtig entsorgt werden: nicht über den Ausguss oder die Toilette. Obwohl die Entsorgung von Medikamenten in Deutschland mittlerweile recht einfach geregelt ist – Medikamentenreste gehören in den Hausmüll – hat sich diese Information noch nicht überall herumgesprochen: Manche Menschen glauben, sie müssten ihre Altmedikamente in der Apotheke